

Handy-Entzug in Amöneburg

Seit Januar gibt es an der Stiftsschule in Amöneburg ein striktes Handyverbot

VON LUIS BRETTHAUER

AMÖNEBURG. 7.45 Uhr: Schulbeginn an der Stiftsschule St. Johann in Amöneburg. Morgens werden die Smartphones eingesammelt, erst am Nachmittag wieder zurückgegeben. Mit der seit 2025 angelaufenen Handyregelung für die Unter- und Mittelstufe verbannt die Stiftsschule St. Johann in Amöneburg die Handys der Schülerinnen und Schüler aus dem Schulalltag. Wie lief das Handyverbot Anfang Januar nach der Einführung an?

„Wenn alle das Handy abgeben, habe ich gar kein Problem mit dem Verbot. Aber wenn man nur die Möglichkeit zum Verzicht hätte, würde ich es nicht abgeben.“

Luca Fisbeck, Schülersprecher

Während man vor vier Jahren mit einem ersten Anlauf einer strengeren Handyregelung am Widerstand der Schüler- und Elternvertretung scheiterte, konnte man nun eine breite Akzeptanz gewinnen, teilt der Schulleiter der Stiftsschule, Björn Mayr, im OP-Gespräch mit. Mit einer Arbeitsgruppe habe man Schüler- und Elternvertretung in den Entstehungsprozess der neuen Regelung eingebunden. „Die Eltern haben auch die Notwendigkeit gesehen, dass auf einen verantwortungsvollen Umgang der Schüler nur durch Appelle eben nicht gebaut werden kann“, erklärt Mayr. Auch bei den Aufnahmegesprächen für die kommenden Fünftklässler habe man die Rückmeldung der Eltern bekommen, dass die Einführung der strikten Handyregelung ein überzeugender Punkt für die Schulentcheidung gewesen sei.

Zur Einführung der Regel habe man sich zwei Ziele gesteckt. Zum einen verfolge man das unterrichtliche Ziel, die Konzentration der Schüler zu erhöhen. „Die ständige Erreichbarkeit“ bewirke schließlich „auch eine Ablenkbarkeit im Unterricht“, führt Mayr aus. Zum anderen habe man feststellen müssen, dass „bei fast jedem Problem, welches im disziplinarischen Bereich auftrat, soziale Medien eine Rolle spielen“. Deswegen erhoffe man sich, dass man mit einer Einschränkung der sozialen Medien im Schulalltag auch soziale Probleme reduzieren könne.

Was bedeutet das für die digitale Bildung?

Medienpädagoge Kai Hanke sagt dabei gegenüber dem Hessischen Rundfunk, dass man Kinder und Jugendliche von einem wichtigen Teil ihrer Lebensrealität abschneide. „Das ist, wie die Kinder später ins kalte Wasser zu werfen, um Schwimmen zu lernen, aber eigentlich müssten sie von Anfang an begleitet werden und ordentliche und sichere Angebote geboten bekommen“, führt der Geschäftsführer des Deutschen Kindernetzwerkes aus. Dem schließt sich der Schulleiter der Stiftsschule an. Neben Projekttagen zur Me-



dienbildung in der Unterstufe, wo Themen wie Suchtgefahr oder digitale Kommunikation abgebildet seien, wolle man den Schülern in der Mittelstufe zusätzlich zur Einführung der unterrichtsbegleitenden iPads Fortbildungsmöglichkeiten anbieten: „Da starten wir mit der Ausbildung zu Net-Piloten. Die Schüler bieten dann selbst eine Social-Media-Sprechstunde an.“ Dagegen sei die Nutzung der Smartphones in der Schule erst mal nicht unterrichtswirksam, teilt Björn Mayr weiter mit. Andrea Schönbauer unterstreicht die überwiegende Zustimmung der Eltern-

Zahlen

36,9 Stunden – so viel Zeit verbringen Jugendliche in Deutschland jede Woche am Smartphone. Das zeigte die Postbank Jugend-Digitalstudie. Umgerechnet hingen die befragten 16- bis 18-Jährigen also jeden Tag über fünf Stunden lang am Handy.

237 – die Hälfte der 11- bis 17-Jährigen erhält mindestens 237 Benachrichtigungen pro Tag. Rund ein Viertel der Meldungen (23 Prozent) gehen während der Schulzeit ein. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der amerikanischen Non-Profit-Organisation Common Sense Media.

24,5 Prozent – das ist der Anteil der 10- bis 17-Jährigen, die Social-Media-Dienste wie TikTok, Instagram oder WhatsApp riskant viel nutzen. Diese Jugendlichen haben also ein erhöhtes Risiko für schädliche Folgen für die physische oder psychische Gesundheit, so die Untersuchung der Krankenkasse DAK-Gesundheit und des Uni-Klinikums Hamburg-Eppendorf.

schaft für diese Regel. Die zweite Vorsitzende des Schülern- und Elternbeirates führt aus, dass die Verantwortung für die Medienbildung eher bei den Eltern liege, befürwortet aber auch die begleitete und angeleitete Mediennutzung. „In der Schule nutzen sie das Handy nicht für Schulzwecke, sondern dafür, um in den Pausen zu spielen.“ Dies könne man guten Gewissens unterbinden, findet Schönbauer. Stattdessen sollen die Schüler sich bewegen und in den Pausen „nicht vor dem Handy sitzen“, betont sie weiter. Ein Satz, den bestimmt jedes Kind in der Erziehung schon mindestens einmal zu Gehör bekommen hat.

Zurück zur Praxis: Das Handyverbot läuft seit Anfang Januar. Wie gehen die Schülerinnen und Schüler mit dem Verbot um? „Geteiltes Echo. „Also, es gibt tatsächlich Schüler, die fast dankbar dafür sind, dass sie hier begrenzt werden“, teilt Björn Mayr seine Erfahrung: „Die sagen: ‚Meine Mitschüler hängen ständig nur an dem Gerät, ich möchte mich lieber unterhalten.‘“ Andererseits merke man, dass es für manche Schüler extrem schwer sei, sich von ihrem Smartphone zu trennen. Besonders im Alter unter-scheide sich dabei die Akzeptanz der Regelung. Während es in der Unterstufe gut funktioniere, fange es ab der 8. Klasse an zu bröckeln. „Neuner und Zehner, die wehren sich ein Stück weit gegen diese Handy-Regelung“, differenziert der Schulleiter der Stiftsschule. Bemerkbar habe sich gemacht, dass Schülerinnen und Schüler vermehrt anfangen, sich zu unterhalten oder „mal wieder Karten zu spielen“. Dies sei als eine positive Entwicklung wahrgenommen worden, berichtet Mayr von den Erfahrungen der Lehrerinnen und Lehrer. Um beurteilen zu können, wie sich das Handyverbot auf die Konzentration auswirke, sei

der Zeitraum aber noch zu kurz, merkt er an.

Zwar sei die Schülervertretung (SV) im Entstehungsprozess der Regelung beteiligt gewesen, Argumente gegen das Verbot seien aber nicht wirklich zur Kenntnis genommen worden, erklärt der zweite Schülersprecher Luca Fisbeck.

Zwiespalt in der Schülerschaft

Insgesamt stimme man mit den Argumenten für eine striktere Handyregelung aber überein, dafür seien die Argumente aus der Hirn- und Entwicklungsforschung einfach zu stark, macht er weiterhin deutlich. Dennoch steckten manche Schüler mit ihrer Meinung in einer Zwickmühle: „Wenn alle das Handy abgeben, habe ich gar kein Problem mit dem Verbot. Aber wenn man nur die Möglichkeit zum Verzicht hätte, würde ich es nicht abgeben, denn dann haben es alle anderen um mich herum trotzdem noch, und ich bin dann der Außenseiter.“

Bei der handy-freien Pausengestaltung verliere man aber zunehmend an Kreativität. Man wolle schließlich was anderes machen, als die ganze Zeit nur Karten zu spielen, berichtet der Schülervorteiler über die Meinungen seiner Mitschüler. Auf der anderen Seite gebe es aber auch Schülerinnen und Schüler, die das Handy ständig in Reichweite haben wollen, teilt Luca Fisbeck im OP-Interview mit. „Man fühlt sich einfach nackt ohne das Handy“, beschreibt er die Erfahrung seiner Mitschüler.

Das Problem bei der Medienbildung der Schülerschaft sehe die SV eher bei den unaufgeklärten Lehrern. „Das Problem mit den iPads in der 9.

An der Stiftsschule in Amöneburg werden die Handys morgens eingesammelt und erst am Nachmittag wiedergegeben. Rundes Foto: Björn Mayr ist Schulleiter der Stiftsschule St. Johann in Amöneburg.

FOTOS: TOBIAS HIRSCH; STIFTSSCHULE AMÖNEBURG

„Die Eltern haben auch die Notwendigkeit gesehen, dass auf einen verantwortungsvollen Umgang der Schüler nur durch Appelle eben nicht gebaut werden kann.“

Björn Mayr, Schulleiter

man im Vergleich zu staatlichen Schulen bei der digitalen Bildung zurück, fügt er hinzu.

Wie sieht es an anderen Schulen aus?

Neben beispielsweise der Elisabethschule in Marburg oder der Lahntalschule Biedenkopf gibt es seit Dezember 2024 eine verschärfte Handyregelung an der Albert-Schweitzer-Schule (ASS) in Alsfeld. Dort nehmen man den Kindern und Jugendlichen die Geräte zwar nicht ab, verdränge sie aber trotzdem in die Schultasche. Für ASS-Schulleiter Christian Bolduan sei das

Handy kein Arbeitsgerät, das man für das Voranbringen der Digitalisierung brauche, erklärt er im OP-Interview. Eher im Gegenteil wolle man den durch das Handy verursachten Missbrauch und das dauerhafte Abgelenktsein unterbinden. An digitaler Bildung spare man aber nicht, informiert Bolduan weiter: „Wir wissen, dass die Dinger nicht mehr verschwinden, und deshalb wollen wir einfach den Umgang damit kanalisieren und regeln.“ Man wolle den Kindern auch nicht die Verantwortung abnehmen, es gehe „letztendlich um die Beschränkung der nicht schullelevanten Nutzung. Und wir sind auch durchaus der Meinung, dass die Kinder mehr miteinander reden, dass sie irgendwie weniger gestresst sind“, schildert der Schulleiter seine Erfahrung. Ist die handyfreie Schule der neue Standard?

Mit der Brille der Wissenschaft

In Ländern wie Frankreich, Großbritannien oder Niederlande sind Handys in Schulen verboten. Sind wir in deutschen Schulen zu locker im Umgang mit Handys? Forschende am Lehrstuhl für Schulpädagogik der Universität Augsburg kommen in ihrer Überblicksstudie, welche 2024 im Fachjournal „Education Sciences“ erschienen ist, zu einem eindeutigen Ergebnis: Ein Handyverbot habe sowohl einen positiven Effekt auf das soziale Wohlbefinden als auch auf die Lernleistung der Schülerinnen und Schüler.

Ohne pädagogische Begleitung bewirke ein Handyverbot aber nicht viel, unterstreichen die Forschenden. Ein verantwortungsbewusster Umgang in der Medienkompetenz sei wichtig, um bei den Heranwachsenden eine Medienmündigkeit zu entwickeln. Ein striktes Verbot sei daher nur in den unteren Klassen sinnvoll, erklären die Forscher. Ob Projekttag an der Stiftsschule ausreichen, um die Facetten der digitalen Welt aufzufangen, bleibt abzuwarten. Das Kultusministerium zeigt mit dem vor zwei Jahren gestarteten Versuch zur Einführung des Schulfaches „Digitale Welt“ nicht umsonst eine Perspektive auf.

Klasse zum Beispiel ist, dass die Lehrer meistens gar nicht wissen, was sie da machen“, sagt Fisbeck. Noch dazu hinke